

CILLY KUGELMANN
HEIMATKUNDE

30 KÜNSTLER BLICKEN AUF DEUTSCHLAND Das Jüdische Museum Berlin wird im Herbst dieses Jahres zehn Jahre alt, und wir sind verführt – in Abwandlung – den Satz von Neil Armstrong zu zitieren: Das ist eine kurze Zeit für eine solche Institution, aber ein bedeutsamer Abschnitt für unser Museum.

Jahrestage sind stets Anlass, die Vergangenheit Revue passieren zu lassen, eine Bestandsaufnahme des Geschehenen zu machen und Pläne für die Zukunft zu schmieden. Wir haben das Dekadenjubiläum zum Anlass genommen, in einer Kunstaussstellung zu betrachten, welchen Platz die Bundesrepublik Deutschland im Bewusstsein und in den Haltungen seiner Bürger heute eingenommen hat. Gibt es heute so etwas wie ein nationales Selbstverständnis, existiert ein „Wir“-Gefühl?

In unserer Ausstellung „Heimatkunde. 30 Künstler blicken auf Deutschland“ geht es um eine Momentaufnahme der Beziehungen von heute hier lebenden Menschen zu einem Deutschland, das sich nach der schmerzlichen Konfrontation mit den Verbrechen der Nationalsozialisten, der Vereinigung der beiden deutschen Staaten, den Einfluss durch die Europäische Union, die Globalisierung und Anerkennung der Zuwanderung dramatisch verändert hat. Wir zögern an dieser Stelle von nationaler Identität zu sprechen, ein Begriff, der umgangssprachlich und beharrlich falsch für normative Zuschreibungen verwendet wird. Wir wollten vielmehr herausfinden, wie „ethnische“ und eingebürgerte Staatsbürger, zugewandene Ausländer, Juden, Muslime, Christen und religiös Indifferente heute in Deutschland leben, wie sie sich auf diesen Staat und diese Gesellschaft beziehen, welche Vorstellungen sie von sich selbst als Deutsche haben: Denn das alte Thema des „Fremden“ und „Anderen“, der Ausgrenzung und Zugehörigkeit, wird unter den Prämissen der aktuellen Verhältnisse neu diskutiert.

Das deutsche Grundgesetz trennt Nationalität und Staatsbürgerschaft. Demnach sind Deutsche nicht nur all jene, die die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen, sondern auch alle, die eine deutsche Abstammung nachweisen können. Dem administrativen Status, der Rechte und Pflichten regelt, wird ebenso viel Gewicht beigemessen wie dem „Recht des Blutes“. Diese Regelung war für „Spätaussiedler“, „Volksdeutsche“ und Bürger der DDR relevant, aber

ein Labyrinth aus 34 Eiben, die in ihrer strikten Geometrie an das Regelwerk deutscher Kleingartenvereine erinnern, einem traditionellen Ausdruck deutscher Freizeitkultur, der hier für das Naturerlebnis des modernen Bürgers steht.

Der kalifornische Musiker Paul Brody, ein Virtuose auf der Trompete, Komponist und Arrangeur, verbindet die traditionelle Musik der osteuropäischen Juden mit Modern Jazz. Mit seinen „Five Easy Pieces“ präsentiert er fünf Klangbiografien, die auf Gesprächen mit verschiedenen Menschen basieren, die er zu ihrem Deutschlandbild befragt hat. In diesen Kompositionen sind die aufgezeichneten Stimmen Ausgangspunkt für musikalische Kompositionen, in denen die Instrumente den besonderen Charakter des Erzählers intonieren.

Die Summe der Erfahrungen mit dem heutigen Deutschland, wie sie sich in vielen der gezeigten künstlerischen Arbeiten artikuliert, hat Daniel Cohn-Bendit in einem Protestbrief gegen Ezer Weizmans Kritik an den hier lebenden Juden auf den Punkt gebracht, indem er schreibt: „In Frankreich aufgewachsen und in Deutschland lebend, fühle ich mich als Kosmopolit nicht nur in der Diaspora wohl, sondern genieße jede multikulturelle Gesellschaft, die versucht, eindimensionales ethisches Denken zu überwinden.“

Cilly Kugelmann ist Erziehungswissenschaftlerin und stellvertretende Direktorin des Jüdischen Museums Berlin. Mitherausgeberin der Zeitschrift *Babylon. Beiträge zur jüdischen Gegenwart*.

AUSSTELLUNG UND KÜNSTLER